

Tina Baumgartner
Nach dem Leben ist vor dem Leben
Eine spirituelle Reise

Inhalt

Vorwort Bettina-Suvi Rode, Medium
Einleitung
Frühling
Seelenflug
Mit dem Tod ist alles vorbei
Himmelwärts
Erdenzeit
Freundinnen
Lebensplan
Kinder und Sternenkinder
Rolf
Raue Zeiten
Liebespläne und Vergebung
Die Wende
Nahtodbegegnungen
Emily
Beweise
Das Medium
Von Melli und dem Regenbogenpony
Die Tür öffnet sich
Anton
Was du säst
Seelenschmerz
Der Kreis schließt sich
Freie Wege
Andrea
Jenseitssitting – Besuch vom Sternenkind
Schmetterlingsabschied
Aufatmen
Herbst
Brücke in den Himmel
Über die Autorin
Buchempfehlungen

Vorwort

„Nach dem Leben ist vor dem Leben“ erzählt in liebevoll gezeichneten Bildern die Geschichte des spirituellen Lebensabends von Mari, der Hauptakteurin, die in einem Seniorenheim lebt. Es ist sehr berührend, wie die Autorin es schafft, spirituelle Begrifflichkeiten wie Jenseits, Spirit Team, Geistführer und Jenseitskontakte so zu erklären, dass der Leser mitfühlen und miterleben kann, wie sich der Kontakt zu den höheren Sphären anfühlen mag.

Es sind leise und schön inszenierte Szenebilder, die dem Leser diese Welt deutlich veranschaulichen.

Ich bin mir sicher, dass die Leserinnen und Leser viele bereits gehörte oder gelesene Informationen durch dieses Buch noch einmal mit ihrem eigenen Empfinden nachfühlen und besser verstehen können.

Gleichzeitig wird hier ein Lebensbogen gespannt, der die Weisheit des Alterns in den Vordergrund rückt.

Bettina-Suvi Rode

Autorin und spirituelles Medium

Einleitung

Liebe Leserin, lieber Leser,

ich freue mich von ganzem Herzen, dass du den Weg hierher zu mir und zu diesem Buch gefunden hast. Nicht durch Zufall liest du diese Zeilen, denn alles, was uns zu-fällt, kommt ja nicht von ungefähr, sondern hat seinen Sinn und Zweck, ist uns zu genau der richtigen Zeit in die Hände gespielt worden – von dir selbst, von deinem Team dort „drüben“ in der Geistigen Welt, von Gott. Davon gehe ich zumindest aus. Jedenfalls bist du nun hier, und wenn du dich darauf einlassen magst, bist du herzlich eingeladen auf eine Reise der ganz anderen Art, eine Reise über die Regenbogenbrücke, ins Seelenland – in die Heimat von uns allen.

Gibt es wirklich so etwas wie einen Plan deiner Seele für dein Leben, hast du dir dein Leben wirklich selbst so gewählt, mit allen Chancen, Schmerzen, Problemen und allem Schönen? Stell dir vor, du könntest tatsächlich zu deiner Seele in unser aller Heimat reisen und Einblick in deine Lebensplanung bekommen und endlich verstehen, warum alles so sein musste, wie es war, und warum es genauso richtig war...

Dies ist die Geschichte von Mari, einer alten Dame, die im letzten halben Jahr ihres Lebens die Chance erhält, im Traumzustand zu ihrem wahren Selbst, ihrer Seele, in die Geistige Welt zu reisen, wo sie klaren Einblick in ihre Lebensplanung erhält.

Sie trifft Mitglieder ihrer Seelenfamilie, ihren Geistführer, ihr Spirit Team (was das genau ist, erfährst du noch) und beginnt allmählich zu begreifen, warum Dinge in ihrem Leben genauso ablaufen mussten, wie sie es taten; warum bestimmte Menschen für ihre Entwicklung unverzichtbar waren, und welche Aufgaben ihre Seele sich vorgenommen hatte. Grund dafür ist, dass Mari noch einige besondere Aufgaben auf Erden zu erledigen hat, da es Menschen gibt, denen sie mit ihrer Art, das Leben wahrzunehmen, helfen darf.

Wir alle stehen miteinander in Verbindung, wir sind eins, jeder Einzelne ist wichtig. Wie in einem Fischernetz sind alle mit allem verbunden, und die Handlung des einen hat Auswirkungen auf alles.

Vielleicht ist in diesem Buch eine persönliche Botschaft für dich enthalten, vielleicht wird dir eine Frage beantwortet, die dich gerade beschäftigt, vielleicht bringt mein Buch dir Trost, Licht und Hoffnung?

Sei dir gewiss, wir alle sind geborgen in einem viel größeren Zusammenhang, als du es dir jemals vorstellen kannst. Wir sind Teil des Lichts, und wir sind ewig.

Oder vielleicht bekommst auch du Lust, im Traum oder in deiner Vorstellung in deinen eigenen Himmel zu fliegen und Zusammenhänge deines Lebensplans zu entdecken?

Nicht nur zum Spaß oder Neues zu entdecken, oder die Neugierde zu befriedigen, nein, in erster Linie geht es darum, selbst die Verantwortung für das eigene Leben zu übernehmen. Alles, was geschieht, ist deine Kreation, das Ergebnis deiner Schöpfung und deiner Wahl. Der Wahl, die du vor diesem Leben getroffen hast, aber auch der Wahl, die du tagtäglich im Alltag triffst. Wie du den Kindern deiner Schöpfung begegnest, wie du fühlst, für welche Handlungen und Reaktionen du dich angesichts der Ereignisse in deinem Leben entscheidest, ist ebenfalls deine freie Entscheidung.

Je besser wir verstehen, was die wahren Hintergründe unserer Erfahrungen sind, und dass diese Hintergründe viel tiefgreifender, vielschichtiger und umfassender sind, als wir es mit unserer begrenzten Sicht für möglich halten, umso mehr können wir aus ganzem Herzen JA sagen zu uns selbst, zu unserem Leben, so, wie es ist.

Mein Spirit Team und ich versuchen mit dieser Geschichte, dir, liebe Leserin, lieber Leser, einen Einblick in Maris Welt zu geben und vielleicht damit auch in deine eigene? Deine eigene spirituelle Welt und Wahrheit kann ähnlich beschaffen sein, oder aber auch völlig anders.

Und beides ist wahr!

Frühling

Still sitzt die alte Frau in ihrem bequemen Lehnstuhl im Garten des Seniorenheims. Eine weiche, blaue Decke bedeckt ihre Beine, nebenan auf einem Tischchen steht eine Schnabeltasse mit Kaffee. In letzter Zeit friert Mari leicht, der in die Jahre gekommene Körper fordert seinen Tribut. Versonnen ruht ihr Blick auf den bunten Blüten des Frühlingsbeetes, ein Lächeln erhellt ihr Gesicht, als ein kleiner weißer Schmetterling fröhlich durch die blauen Kornblumen und die weißen Margeriten flattert. Einen winzigen Moment lang setzt er sich auf die faltige Hand der alten Dame, um dann seine Suche nach Sonnenschein fortzusetzen.

„Kommst du bald heim?“, vermeint sie es flüstern zu hören. Doch niemand ist zu sehen.

Die Terrassentür schlägt ungestüm an die Wand, als ein kleines blondes Mädchen an der Hand seines Vaters in den sonnegefluteten Garten hüpfte. Elisa ist fünf Jahre alt, sie ist die jüngste Tochter von Maris Sohn David und freut sich, ihre Omama zu besuchen.

„Omama, ich hab' dich lieb!“, ruft die Kleine und wirft ihre Arme um die Großmutter.

„Weißt du, Elisa, genau das habe ich immer zu meinem Papa gesagt, wenn er abends von der Arbeit heimgekommen ist. Und er hat sich genauso darüber gefreut wie ich mich jetzt, wenn du so lieb zu mir bist“, flüstert ihr Mari ins Ohr.

Zu diesem Enkelkind spürt sie eine ganz besondere Verbindung, ganz ohne Worte, als ob sie sich schon Jahrhunderte lang kennen. Elisa ist ein ganz besonderes Kind, genau wie ihre Großmutter wird sie oft belächelt, da sie, wie die Leute sagen, eine übergroße Fantasie hat, sich die tollsten Geschichten ausdenkt und Dinge wahrnimmt, die andere nicht mal erahnen können.

„Wie schön, dass ihr beide da seid!“

Auch David erhält eine lange Umarmung. Der groß gewachsene und gut aussehende Karrieremann hat sich an diesem herrlichen Frühlingstag extra eine Stunde frei genommen, um seine Mutter zu besuchen. Entspannt legt er sich im Gartenstuhl zurück und erzählt, was in seiner Firma in der letzten Woche alles so los war. Elisa packt währenddessen ihr Kinderköffchen aus, in dem sich Malstifte in allen Farben des Regenbogens befinden, und macht es sich, eng an ihre Oma gekuschelt, gemütlich.

„Omama, ich male jetzt ein schönes Bild, nur für dich!“, erklärt sie und sucht sich den hellsten Blauton aus, den sie finden kann.

Während die beiden Erwachsenen sich unterhalten, entsteht ein kleines buntes Kunstwerk. Ein strahlend blauer Sommerhimmel, an dem sich eine lachende knallgelbe Sonne tummelt, ein allfarbiger Regenbogen erstreckt sich übers Blatt. Unter dem Regenbogen steht inmitten vieler bunter Blumen eine lachende Großmutter Mari, die eine reinweiße Taube in den geöffneten Händen hält. Ein kleiner, weißer Schmetterling flattert vergnügt um sie herum. Über dem Regenbogen sieht man mehrere lachende Gesichter von winkenden Menschen.

„Da, schau mal, das habe ich für dich gemalt, Omama! Das in der Mitte bist du, und da oben ist der Opa Tom, der winkt und freut sich schon, dass du bald in den Himmel kommst.“

„Elisa, wirst du wohl still sein, so etwas sagt man doch nicht! Die Omama lebt noch ganz lange, und es geht ihr gut!“, zischt David, Elisas Papa, entsetzt und zieht sein Töchterchen zu sich.

Die alte Dame lächelt, ihr runzliges Gesicht erstrahlt.

„Lass sie nur, David, sie hat schon Recht. Schau, ich bin alt, und es wird wirklich langsam Zeit für mich, endlich nach Hause zu gehen zu all denen, die mich lieben. Tom ist schon so lange weg, und er fehlt mir so sehr. Und du, mein kleiner Schatz Elisa, hast mir das schönste Bild gemalt, das ich je bekommen habe, ich danke dir. Das werde ich mir oben in meinem Zimmer an die Wand hängen, und dann sehe ich es jeden Tag und denke an dich.“

Dem dunkelblonden David stehen plötzlich Tränen in den Augen. Auch wenn er mitten im Leben steht, Familie, eine wunderbare Frau und ein erfolgreiches Berufsleben hat und glücklich geworden ist, kann er sich doch eine Welt ohne seine Mutter nicht vorstellen. Sie war es doch, die immer da gewesen war, ihn von seinem ersten Atemzug an beschützt, geliebt und begleitet hat, durch alle freudigen oder traurigen Momente hindurch, eine unermüdliche Stütze. Der Mensch, der ihn mit all seinen guten und auch gerade mit seinen nicht so guten Eigenschaften von Grund auf kennt und ihn trotzdem oder gerade deswegen bedingungslos liebt. Die Frau, die seine ganze Geschichte miterlebt hat, seine Geburt, Kindheit, Jugend, Pubertät, die ersten Schritte ins Mannesalter, seine Erfolge und Misserfolge, sein Glück und seine Tränen – und die ohne Vorbehalte unendlich stolz auf ihn ist.

„Weißt du, Mama, früher war das ganz klar für mich, dass man alt wird und irgendwann stirbt, ich war da nie sentimental, aber wenn du einmal nicht mehr da bist...“

Für den sachlichen, nüchternen Geschäftsmann ist das schon so viel wie eine Liebeserklärung, und Mari kennt ihren Sohn nur zu genau. Mit Spiritualität, großen Gefühlen, Gott oder dem Leben nach dem Tod konnte er noch nie viel anfangen. Es waren Zahlen, Fakten und Erfolge, die seine Begeisterung weckten. Lange hatte sie darauf gewartet, dass er sich öffnen möge für die andere Seite der Realität, die ihr so nahe war, mit der sie sich befasst hatte, seit sie denken und fühlen konnte. Sie hatte immer gewusst, dass dies eines Tages der Fall sein würde, dass ihr Sohn dann Trost brauchen und den Schritt durch die Tür der Logik hin zum Empfinden tun würde. Dann würde er all den Schatz an Lebensweisheit und innerem Wissen brauchen, den sie ihr Leben lang gesammelt hatte. Und er würde ihn annehmen können.

Nun ist dieser erste Moment da. Behutsam legt sie ihre Hand auf die seine, Tränen laufen ihre Wangen herab.

„Mein Sohn, da ist noch so viel mehr, als du jetzt glaubst oder dir vorstellen kannst. Mein Körper ist alt, er wird mir zur Last, und eines Tages wird er mich nicht mehr tragen können. Aber ich bin trotzdem da, immer! Das, was ich wirklich bin, das bleibt. Ich verspreche dir eins: Ich werde dich niemals verlassen, mein Schatz! Wann immer du an mich denkst, bin ich da, und du wirst mich spüren können, tief in deinem Herzen. Und wenn du magst, schicke ich dir genauso einen weißen lustigen Schmetterling, wie ihn Elisa gerade gemalt hat. Dann weißt du, ich bin da. So hat das nämlich meine Mutter damals für mich auch gemacht.“

Tief berührt drückt David die Hand seiner Mutter und lächelt sie mit Tränen in den Augen an. So ganz kann er nicht glauben, was er da eben gehört hat, auch wenn er es für sein Leben gerne annehmen möchte.

Doch wie seine Mutter ist auch er ein Mensch, der nicht blind glaubt, was ihm gesagt wird, sondern sich grundsätzlich nur das zu eigen macht, was er selbst erlebt und für wahr befunden hat.

Nachdem die drei noch eine Zeitlang geplaudert haben, wird Mari müde, sie verabschieden sich und freuen sich bereits auf Jamies baldige Geburtstagsfeier, bei der sie sich wiedersehen werden. Jamie ist Maris älterer Sohn, nach langen Jahren der Einsamkeit hat er doch noch Majala, seine Seelengefährtin, gefunden und mit dieser einzigartigen Frau das Zwillingsspärchen Lucas und Taya bekommen. Die Teenager machen ihren Eltern das Leben nicht immer leicht, sind jedoch beide frohe, lebenslustige und warmherzige junge Menschen, die das Herz auf dem rechten Fleck tragen.

Entspannt lehnt sich Mari in ihrem Liegestuhl zurück, die Sonnenstrahlen scheinen ihr liebkosend ins Gesicht, und ihre Augenlider schließen sich müde zu einem kleinen Schläfchen.

Seelenflug

Maris Herz wird leicht, rundum wohl und geborgen fühlt sie sich, und im Traum erhebt sich ihre Seele, löst sich leicht und mühelos vom Körper, nur noch gehalten von der silbernen Schnur, die viele Hellsichtige als Verbindung zwischen dem physischen und dem ätherischen Leib wahrnehmen können.

Solange diese Verbindung noch existiert, ist der Mensch in unserem irdischen Sinne „am Leben“, löst sie sich eines Tages, geht er heim in die Geistige Welt. Maris Silberschnur ist noch stabil, obgleich sie allmählich beginnt, sich zu lockern und sich die Verbindung in absehbarer Zeit lösen wird.

In ihren Träumen und Meditationen gelingt ihr die Reise nach drüben immer häufiger. Die andere Welt, unser aller Heimat, ist nur vermeintlich so weit entfernt und unerreichbar. Für den Suchenden gibt es durchaus Wege dorthin, übt er nur ausdauernd genug und vertraut den eigenen Wahrnehmungen.

Seit ihrer Kindheit beschäftigt Mari die Frage: „Warum bin ich hier? Was ist der Sinn des Daseins? Gibt es den endgültigen Tod und Abschied wirklich? Und was geschieht mit uns nach dem Tod?“

Mit Fragen wie diesen hatte die kleine Mari schon ihre Mutter geplagt, war damit in unzähligen Seminaren, auf spirituellen Reisen im Inneren und im Äußeren unterwegs gewesen, hatte Bücher gelesen, bis ihre Augen brannten, und kam doch kaum voran in ihrem Wissensdurst. Immer blieb da der Zweifel, der „gesunde Menschenverstand“, der ihr sagte, dass all das menschliches Wunschdenken und Einbildung sei.

Als Kind war das innere sichere Wissen um die geistige Dimension noch unverrückbar da gewesen, sie war fest davon überzeugt, niemals sterben zu können. Damals, als die Großmutter starb, fragte das kleine Mädchen seine Mutter nach dem Tod. „Was ist das denn, Sterben?“

Als die Mutter erklärte, dass das jedem Menschen so gehe, dass jeder sterben muss, dass man dann nicht mehr da sei, der Körper im Grab liegt und man nie mehr zurückkommt, weigerte sie sich, das zu glauben, widersprach ihrer Mutter im Brustton tiefster Empörung. Ihre Seele war sich ihrer unendlichen zeitlosen Existenz absolut gewahr. Doch die Erwachsenen wussten es selbstverständlich besser und redeten von kindlichen Allmachtsfantasien, belächelten die kleine Dumme, die nicht an den Tod glauben wollte. So verlor Mari nach und nach ihr inneres Wissen. Die Logiker um sie herum, die ihr eine übergroße Fantasie bescheinigten und nur das anerkannten, was dem wissenschaftlichen Standard entsprach, hatten ganze Arbeit geleistet. So wurde Mari über die Jahre hinweg immer desillusionierter, resignierter, trauriger und vor allem hoffnungsloser.

„Glauben heißt, nichts zu wissen!“, hieß es, alles Spirituelle oder Übersinnliche wurde belächelt und als dumm abgetan. Mari fand keinen Ausweg aus diesem Labyrinth. Was zählte schon das eigene Gefühl, das innerste Empfinden gegen das Wissen der Welt?

Es stellten sich Ängste, Depression und Verzweiflung ein, und allerlei körperliche Beschwerden kamen im Laufe der Jahre hinzu.

Himmelwärts

Wie ein Strahl aus Licht, der die Form einer weißen Taube annimmt, fliegt Mari himmelwärts, immer weiter der strahlenden hellgelben Sonne entgegen.

Die weiße Taube ist FREI!!!

Glücklich flattern ihre gleißenden Flügel, mit eleganter Leichtigkeit bewegt sie sich in immer größer werdenden Kreisen dem Licht entgegen. Fliegen, einfach nur frei und leicht, unbeschwert und wieder jung sein, wie sehr hatte sich Mari danach geseht...



Mit einem kurzen Schütteln ihres Gefieders landet die weiße Taube nach langem Flug durch die Dimensionen und Ebenen von Raum und Zeit auf weichem Grund. Sie tritt kurz auf ihren kleinen Füßen hin und her, um den Boden zu spüren, anzukommen, und öffnet langsam ihre Augen. Das Erste, was sie wahrnimmt, ist ein helles, gleißendes Leuchten um sie herum, ein Blumenmeer, schimmernde, glitzernde bunte Blüten in Farben, die das Auge noch nie erblickt hat. Große, kleine, sternförmige, runde, spitze Blumen, Gräser und Bäume jeglicher Art und Form wehen im sanften Sommerwind, und liebliche Düfte nach Zitrusfrüchten, exotischen Gewürzen, Vanilleblüten erfüllen die Luft. Als sie schnuppert, um möglichst viel davon aufzunehmen, sieht sie an ihrem Körper hinab und erschauert vor Überraschung.

Der Taubenkörper ist verschwunden, eine völlig neue Gestalt enthüllt sich ihrem Blick. Einem menschlichem Körper der äußeren Form nach ähnlich, doch um ein Vielfaches wunderbarer. Mari betrachtet sich verwundert: Sie sieht aus wie in ihren allerbesten Jahren, zur schönsten Zeit ihrer Jugend, nur noch viel schöner, strahlender, lebendiger. Die Falten sind verschwunden, die Haut rosig, keine Narben alter Verletzungen mehr zu erkennen, volles, glänzendes blondes Haar fällt in Locken ihren Rücken hinab, sie ist wieder schlank, grazil und hat wohlgeformte Beine. Wie kann das sein?

Mari strahlt vor Glück. Und wie sie so darüber nachsinnt, fällt ihr auf, dass sie keine Brille trägt – und trotzdem alles scharf sehen kann. Auch ihre Gedanken sind wieder vollkommen klar, eine tiefe Glückseligkeit erfüllt sie, denn die Schwere, das mühselige nach Worten und Gedanken Suchen, das sie jahrelang begleitet hatte, ist einfach weg. Es ist ein Gefühl von brillanter Klarheit, von umfassendem Wissen um alle Dinge, ein Sicherinnern, alles ist plötzlich wieder da.

Vorsichtig macht sie zwei kleine Schritte nach vorne und schwebt so leicht über den Boden, als ob sie eine Feder wäre. Dann noch einen ... und noch einen ... und sie tanzt, völlig schwerelos, leicht, macht Luftsprünge, dreht sich in der Luft und lacht laut vor unfassbarer Freude. Das muss ein Traum sein, denkt sie sich, ein wunderschöner Traum.

Erfüllt von ihrer Freude über den wiedergewonnen Körper hat sie ihre Umwelt noch gar nicht wahrgenommen, nun blickt sie sich erstaunt um: Da hinten ist doch das Meer! Ihr geliebtes Meer, das sie so lange vermisst hatte, da sie aufgrund ihres Alters nicht mehr reisen konnte. Sie spitzt ihre Ohren und hört Meeresrauschen, das Gekreisch von Möwen und spürt den Wind, der ihr Haar zerzaust. Ein Gedanke genügt, ohne sich bewusst bewegt zu haben, findet sich Mari direkt am weißen Strand wieder, der sie an ihre Ferien an der Nordsee erinnert, unbeschwert und leicht. Der weiche warme Sand liebkost ihre Füße, der Wind bringt den Geruch von Salz nahe, Wellen rauschen, und eine Welle von unbändiger Lebensfreude durchströmt Mari.

Wie sie so ihren Blick auf das Türkis, Blau, aquamarinfarbene Glitzern der Wellen richtet, entdeckt Mari weit draußen eine Gestalt. Ein Surfer gleitet elegant durchs Wasser, verschwindet in den Wogen, taucht

wieder auf. Gebannt bewundert Mari seine geschickten Bewegungen. „So bin ich also doch nicht alleine hier“, denkt sie.

Die Brandung treibt die Gestalt auf dem Surfbrett immer näher, sodass Mari einen Schopf dunkelblonder Haare erkennen kann, einen sonnengebräunten, durchtrainierten Körper, der offensichtlich einem Mann gehört. Mit einem energischen Schwung landet der Surfer direkt vor Mari und lässt das Surfbrett in den Sand fallen.

„Ich muss wohl träumen, und das ist ein unglaublicher, ein wunderschöner Traum... Der Mann sieht tatsächlich aus wie Tom, mein Liebster, auf den Bildern, als er jung war, bevor wir uns kennengelernt haben.“

Der junge Mann grinst übers ganze Gesicht und sagt laut: „Nein, mein Schatz, du träumst nicht!“ Er stellt sich direkt vor Mari hin, nimmt ihre beiden Hände in seine, sie sehen sich tief in die Augen, ohne den Blick abzuwenden.

Seele erkennt Seele.

Stille.

Als Mari und Tom sich damals nach beiderseits gescheiterten Ehen auf einem spirituellen Seminar kennengelernt oder vielmehr in diesem Leben zum ersten Mal getroffen hatten, war es ein ebensolcher Blick gewesen, der alles entschieden hatte, der Moment, in dem beide sonnenklar wussten: „Ich erkenne dich wieder. So siehst du also dieses Mal aus. Das hier ist heilig. Wir sind eins!“

Denn wahrhaft Liebende treffen nie aus Zufall aufeinander, sie sind von jeher ineinander, eins.

„Du bist es, wirklich? Wie kann das sein? Wenn das bedeutet, dass ich tot bin, dann will ich gerne tot sein, Hauptsache, ich bin endlich wieder bei dir! Ich hab dich so vermisst, mein Schatz.“

Glückselig umarmen sich die beiden, küssen sich voller Liebe und Leidenschaft. Ein funkelndes Leuchten, rosarot, orange, pink schimmernd, breitet sich um die beiden aus, hüllt sie ein, bis sie lange Zeit später wieder lachend aus ihrer Vereinigung auftauchen.

„Du bist nicht tot, Mari, ganz im Gegenteil“, versichert ihr Tom. „Ich bin froh, dass du jetzt endlich so weit bist, mich hier besuchen zu können. Ich habe auf dich gewartet, aber nicht lange, denn die Zeit vergeht hier anders. Mir kommt es vor, als ob ich vor ein paar Tagen erst hier angekommen wäre. Und doch weiß ich, wie sehr du mich vermisst hast, wie allein du warst in all der Zeit. Für dich waren es Jahre...!“

„Acht Jahre sind es nun ohne dich. Alleine zu sein und noch dazu immer älter zu werden, abzubauen, das ist schwer. Aber wie unglaublich, dass das alles wahr ist, was wir uns zusammen vorgestellt hatten. Manchmal dachte ich, es sei nur ein Wunschtraum gewesen, zu schön, um wahr zu sein. Zwick mich mal, ich glaube, ich träume!“, sagt Mari strahlend. Tom zwickt sie nicht, sondern nimmt sie nur noch einmal in die Arme...

„Spürst du es nun, dass ich echt bin, dass alles, alles wahr ist?“ Zustimmend nickt sie und fragt nachdenklich: „Bleibe ich jetzt hier bei dir?“ „Oh nein, meine Liebste, für dich ist die Zeit noch nicht gekommen. Bald wirst du ganz mit mir vereint sein, dann kann uns nichts mehr trennen, das verspreche ich dir! Aber von nun an hast du mit Hilfe deines Spirit Teams dein Energielevel so weit angehoben, dass du zwischen den Welten wandern kannst.“

Das „Spirit Team“ besteht aus verschiedenen Begleitern und geistigen Führern, vor allem natürlich aus dem Geistführer. Dieses Team begleitet die Seele durch die Zeit, durch den Raum, durch die jeweiligen Verkörperungen, und auch in der Heimat, wenn man zwischen den Leben wieder dorthin zurückkehrt, steht es uns stets zur Seite.

„Wann immer du schläfst oder meditierst mit der Absicht, hierherzukommen, wirst du das auch dürfen. Du hast auf Erden noch einige Aufgaben abzuschließen, und wie ich dich kenne, willst du dich auch in aller Ruhe von unseren Lieben dort verabschieden, ihnen noch einiges für ihr Leben mitgeben.“

„Das stimmt. Ich kann nicht einfach so verschwinden, sie sind noch nicht so weit.“

Lange unterhalten sie sich noch an diesem strahlenden Sommertag, mehr durch ihre Gedanken als durch Worte. Das war eine Kunst, die sie schon zu Lebzeiten perfektioniert hatten. Der eine vollendet die Sätze des anderen, und so bringen sie sich auf den neuesten Stand. Nahe aneinander gekuschelt auf einer Decke, die Tom in den Dünen ausgebreitet hat, finden sie kein Ende und möchten am liebsten nie wieder auseinandergehen.

„Wie wird das nun weitergehen?“, erkundigt sich Mari noch einmal bei ihrem Liebsten.

„Ganz einfach, du hast die große Gnade gewährt bekommen, eine Zeitlang Bewohnerin beider Welten sein zu dürfen. Drüben hast du die Gelegenheit, dein Leben in aller Ruhe abzuschließen, wirst dich aber an alles erinnern können, was du hier erlebst. Dem ein oder anderen darfst du auch ein wenig davon erzählen, um Trost und Hoffnung zu bringen. Du weißt ja, dass dir die meisten sowieso nicht glauben werden und meinen, es sei das Gefasel einer alten und verwirrten Frau. Aber diejenigen, die bereit sind, darfst du erhellen und ihnen das große Geschenk offenbaren. Das ist alles im Plan enthalten, den du mit diesen Seelen vereinbart hast.“

Glücklich lächelt Mari übers ganze Gesicht, denn da fallen ihr schon so einige Erdenmenschen ein, die diese Botschaft dringend benötigen. Und sie darf sie überbringen, etwas Schöneres kann sie sich nicht vorstellen.

Als die Sterne zu funkeln beginnen, wird es Zeit für Mari, ihren Liebsten noch einmal zu küssen und sich für dieses Mal zu verabschieden. Doch beide wissen, es wird nicht lange dauern, bis sie sich wiedersehen, und so steht Mari auf, dreht sich lächelnd noch einmal zu Tom um, dreht sich, dreht sich schneller, bis sie sich in einem strahlenden Sternenswirbel erhebt und aus Toms Blickfeld verschwindet. „Leb wohl, meine Seelengefährtin, auf bald“, flüstert er ihr zärtlich nach.

Emily

Zu Mittag gibt es heute Gemüseintopf mit Würstchen, was nicht gerade zu Maris Lieblingsgerichten zählt. Aber man muss es nehmen, wie es kommt, schließlich ist das hier kein Hotel, sondern eine Pflegeeinrichtung, wenn auch glücklicherweise eine von der besseren Art. Zu ihrer Freude stellt Emily als Nachttisch noch einen leckeren Schokopudding vor sie hin, den sie mit Genuss restlos verputzt.

„Würden Sie mich bitte in mein Zimmer bringen, Emily? Wir wollten doch noch unser Schwätzchen abhalten, und dann lege ich mich ein wenig hin, heute bin ich sehr müde“, gähnt Mari.

„Vielleicht machen wir das anders herum, Frau Tannwald? Sie schlafen erst ein bisschen, und dann wecke ich Sie nachher und wir plaudern?“, schlägt Emily vor, die sich auch noch um alle anderen Bewohner der Wohneinheit kümmern muss.

„Genauso machen wir das“, stimmt die schläfrige Mari zu und lässt sich von der netten Pflegeschülerin in ihr Zimmer begleiten.

Als Mari nach einiger Zeit wieder frisch und munter ist und ausgeschlafen hat, klopft es bereits an der Tür und Emily bringt ihr ein Tässchen Cappuccino mit frischem Milchschaum. Das ist der einzige Luxus, auf

den Mari bestanden hat, als sie ins Heim zog – ein hervorragender Kaffeevollautomat im Zimmer und täglich guter, frisch gemahlener Kaffee, ohne den das Leben für sie nicht lebenswert ist.

„Ist das ein Luxus. Ich danke Ihnen, meine Liebe, genau das brauche ich jetzt. Möchten Sie sich vielleicht auch ein Tässchen holen?“, bietet sie der jungen Frau an.

Die nimmt das Angebot gerne an, endlich ist ihre Schicht zu Ende, und es interessiert sie wirklich, was die alte Dame ihr zu erzählen hat. Von Ausflügen in den Himmel, vom Exmann, das klang spannend heute morgen. Emily weiß, dass die liebenswerte Bewohnerin, die ihr da gegenüber sitzt, keineswegs dement oder verrückt ist, sondern ganz im Gegenteil äußerst klar bei Verstand und zudem noch eine Frau mit einer hoch interessanten Lebensgeschichte und viel Lebenserfahrung. Doch was nun kommt, ahnt sie nicht.

Mari beginnt:

„Wissen Sie, Emily, früher hätte ich jemanden, der mir erzählt, er sei im Himmel gewesen, für völlig verrückt erklärt, hätte mich umgedreht und wäre weggerannt, so schnell ich konnte. Deshalb verstehe ich es gut, wenn Sie jetzt denken, die alte Frau hat doch nicht mehr alle Tassen im Schrank, wie man zu meiner Zeit so schön sagte. Sie würden es heute anders ausdrücken und sagen, die hat „einen an der Klatsche“, oder? Ich würde Ihnen all das auch nicht erzählen, wenn ich nicht das ganz dringende Gefühl hätte, dass es wichtig für Sie ist, für Sie ganz persönlich. Manchmal werden wir geführt, davon bin ich fest überzeugt, und das ist nun einer dieser Augenblicke. Es hat einen Grund, warum wir beide uns begegnet sind und warum wir jetzt hier zusammensitzen. Nehmen Sie für einen Moment an, es gäbe das, was wir „Himmel“ nennen, wirklich. Nur rein hypothetisch. Ich weiß, dass Sie sich privat in einer sehr schwierigen Situation befinden, Emily. Das verrät mir mein gesunder Menschenverstand und mein inneres Empfinden. Sie müssen mir nichts Genaueres erzählen, das ist nicht erforderlich.“

Also, wenn wir uns einmal vorstellen, es gibt ein Jenseits, eine Heimat, aus der wir alle kommen und in die wir zwischen unseren Auftritten hier in dieser Welt immer wieder zurückkehren, könnte man sich auch denken, dass wir alle uns einen Plan für unser bevorstehendes Leben gemacht haben. Wir tun das, um uns selbst zu erfahren in allen Facetten, die es gibt, und um zu lernen. Um herauszufinden, wie sich bestimmte Situationen anfühlen. Und um in unserer Entwicklung als Seele voranzuschreiten.

Es gibt also Lernaufgaben für jeden von uns. Diese Aufgaben kann jedoch keiner alleine bewältigen, wir brauchen immer einen Gegenpart, jemanden, der die anderen Rollen übernimmt, die des Gegenspielers.

Wenn wir zum Beispiel lernen wollen, wie es sich anfühlt, verzeihen zu können, brauchen wir jemanden, der uns etwas antut, das schlimm ist. Sonst könnten wir ihm ja nicht verzeihen, weil es nichts zu verzeihen gäbe. Je mehr uns das wehtut, desto mehr haben wir einen Grund, uns zu entscheiden zwischen Hass und Liebe, zwischen Rache ausüben, mit gleicher Münze heimzahlen oder verzeihen können.

Der Gegenspieler hat natürlich seine eigenen Gründe, warum er uns das antut, auch er will damit etwas erfahren und lernen. Auch wir selbst waren und sind oft Gegenpart, wir haben andere Menschen verletzt, gedemütigt, geschädigt, ihnen Leid zugefügt, bewusst oder unwissentlich.

Es gibt kein Schwarz und Weiß, es gibt niemanden, der ganz böse oder durch und durch gut wäre, wir sind immer eine Mischung aus beidem, eine Melange sozusagen. In vielen Fällen, aber nicht in allen, ist es allerdings so, dass wir diese Dinge bereits vor unserem Leben miteinander geplant haben. Es gibt ja auch den freien Willen.

Und nun habe ich eine perfekte Überleitung zu meinem nächtlichen Erlebnis im Himmel gefunden. Ich hatte Ihnen ja schon erzählt, dass ich dort meinen Exmann getroffen habe. Ich hatte so eine Art Lebensrückschau, das heißt, ich durfte mich noch einmal als junges Mädchen beobachten, wie ich war, mit all meiner Unsicherheit und Lebensangst, und wie es kam, dass ich mich auf genau diesen Mann eingelassen habe, der im Grunde überhaupt nicht zu mir passte. Und doch war er für eine gewisse Zeit genau der Richtige,

denn nur durch ihn und durch den Schmerz, den ich durch ihn und vor allem durch mein Festhalten an ihn, erlebt habe, konnte ich mich darüber hinaus entwickeln.“

Und Mari erzählt der staunenden Emily die ganze Geschichte. Mit großen Augen lauscht sie der alten Frau. Als Mari endet, weiß sie erst einmal gar nicht, was sie sagen soll.

„Liebe Emily, können Sie sich vorstellen, was das alles mit Ihnen zu tun haben könnte? Dass Ihre Situation mit Ihrem Partner eine Lernaufgabe für Sie darstellen soll, keine unabänderliche Situation, in der Sie verharren müssen, bis dass der Tod Sie scheidet?“

„Das gibt mir einiges zu denken, Frau Tannwald. Mir geht es ein wenig wie Ihnen, ich habe mich an diese Beziehung geklammert, obwohl ich die ganze Zeit wusste, dass sie mir nicht guttut. Jetzt habe ich mich endlich getrennt, aber ich habe solche Angst, alleine dazustehen und es nicht zu schaffen, verstehen Sie?“

„Natürlich verstehe ich das, nur zu gut. Ich will Sie zu nichts überreden, was Ihnen widerstrebt. Aber lassen Sie es sich einmal durch den Kopf gehen, was es für Sie bedeuten würde, wenn Ihr Partner genau aus diesem bestimmten Zweck in Ihr Leben gekommen wäre, um Ihnen beizubringen, selbstständig und ohne Furcht zu leben, auf sich selbst zu achten, Ihren eigenen Weg zu finden. Dann gäbe es keinen Grund, innerlich an einer Beziehung festzuhalten, die sich überlebt hat und mit der Sie nur noch Kummer und Verletzung verbinden.“

Emily nickt nachdenklich. Von diesem Standpunkt aus hat sie ihr Leben noch nie betrachtet, doch es klingt logisch, wenn nicht geradezu sonnenklar richtig.

„Sie sind eine starke und mutige Frau, Emily, das weiß ich. Sie haben einen Mann verdient, der Sie zu schätzen weiß, so, wie Sie sind, der zu Ihnen hält, Sie stärkt und mit dem Sie eines Tages vielleicht eine Familie gründen können.“

Nun treten doch Tränen in Emilys Augen, die Worte der alten Dame haben ihr Innerstes getroffen. Mit reichlich Stoff zum Nachdenken und Fühlen tritt sie den Heimweg in den wohlverdienten Feierabend an.

Herbst

Und wieder sitzt Mari still in ihrem Lehnstuhl im Garten des Pflegeheims.

Die Luft riecht schon herbstlich, etwas moosig, feucht und frisch, die ersten orangefarbenen Blätter fallen leise von den Bäumen, wenn der Wind sie sachte streichelt. Frieden ist eingekehrt, Mari fühlt eine große Stille, Zufriedenheit und innere Ruhe. Die Kreise um sie herum haben sich geschlossen.

Da!

Wie aus dem Nichts taucht ein kleiner, schneeweißer Schmetterling in den verbliebenen Blüten des Blumenbeets auf, fröhlich flattert er umher, und Mari sieht ihm versonnen zu. Nun fliegt er in kleinen, wackeligen Kreisen immer näher heran, fast erscheint es, als wolle er Kontakt aufnehmen. Immer näher kommt der kleine Falter, bis er sich plötzlich, nur für einen klitzekleinen Wimpernschlag, auf Maris Hand niederlässt.

„Kommst du jetzt heim?“, vermeint sie es wispern zu hören.

Mari lächelt.